

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

27.8.1887 (No. 62)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977959)

Für 12 Pfennige abonniert man für den Monat September auf die „Neue Zeitung“.

### Ungesunde und gesunde Arbeiter- politik.

Aus einer Festsrede des Abg. Dr. Hänel in Kiel: Das sozialdemokratische Programm ist politisch und sozial. Politisch will die sozialdemokratische Partei sich der Staatsgewalt bemächtigen, durch welche Mittel es sei, weil sie erst dann glaubt, in praktische Thätigkeit eintreten zu können. Sozial will sie ein Dreifaches: Die Regelung der Produktion ausschließlich von Staatswegen; das Gutbefinden des Staates allein entscheidet, was an wirtschaftlichen Gütern in den Staatsfabriken erzeugt und aus den Staatsmagazinen in den Verkehr gebracht werden kann. Die Regelung des Lohnes ausschließlich von Staatswegen; sein Gutbefinden ist es, das souverän entscheidet, was der Arbeiter in den Staatsfabriken und Staatsmagazinen überhaupt verdienen kann. Ebenso verhält sich's mit der Regelung der Konsumtion allein von Staatswegen.

Auch der überzeugungstreueste Sozialdemokrat muß sich sagen: das ist ein lang aussehender Plan; so ungeheure Umwälzungen werden niemals durch einen revolutionären Putsch hergestellt, sie sind, wenn überhaupt erreichbar, nur das Resultat der Arbeit von ungezählten Generationen. Nein — so sagten die deutschen Gewerksvereiner — das allein entspricht der Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit eines deutschen Mannes, daß er nicht um fernere Zukunft willen die Gegenwart aus dem Auge verliert, daß er in der Stellung, die ihm das Schicksal angewiesen, mit den Mitteln und Kräften, die ihm zu Gebote stehen, die Verbesserung, den Fortschritt in seiner wirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung anstrebt.

Entweder der sozialdemokratische Staat führt zu einer absoluten, schematischen Gleichheit der wirtschaftlichen Lage Aller. Dann widerspricht dies der Gerechtigkeit, die Jedem als Maßstab in die Brust geschrieben ist und die es verbietet, den Faulen und Fleißigen, den Strebsamen und Lässigen, den Tüchtigen und Untüchtigen nach einer Elle zu messen. Oder diese Unterschiede finden auch im sozialdemokratischen Staat den Ausdruck, den die Gerechtigkeit fordert. Dann stellt sich vielleicht in anderen Formen aber der Sache nach derselbe Gegensatz zwischen Reich und Arm, zwischen Besitzenden und Enterbten, zwischen Mächtigen und Unmächtigen wieder her. Dann ist der Plan die Revolution nicht werth, die er voraussetzt.

Nur ein thörichter Thor kann es übersehen, daß, wer vom Staat viel verlangt, ihm viel an individueller Freiheit opfern, wer Alles von ihm verlangt, sie ihm ganz verschreiben muß. Wir aber sagen, daß ohne den Einsatz individueller Freiheit jede geistige und materielle Kultur werthlos ist, gleichgültig, ob das Opfer derselben von einem Despoten oder von der Majorität einer demokratischen Versammlung verlangt wird. Nur im Einklang mit der individuellen Freiheit, die der sozialdemokratische Staat vernichtet, besteht das Glück des Einzelnen, des Volkes und des Arbeiterstandes.

Dem Allen gegenüber steht das Programm der Gewerksvereiner.

Sie stehen auf dem Boden des gegebenen Staates, seiner Verfassung, der gegebenen Gesellschaftsordnung. Auch sie verkennen schlechterdings nicht die hohen Kulturaufgaben, die dem Staate gestellt sind. Auch sie fordern und suchen sich zu erringen Einfluß auf den Staat, damit die Interessen und die Rechte der arbeitenden Klassen nicht den einseitigen Klasseninteressen Anderer geopfert werden.

Sie erwarten insbesondere vom Staate die Rechtsformen, in denen sie ihre berechtigten Interessen verfolgen können, Schutz gegen die Ausbeutung einseitiger Klasseninteressen in Fabrikordnung und Fabrikinspektion, in einer Arbeiterschutzesetzgebung, welche sie gegen die Gefahren des Betriebes, gegen Ausnutzung der unbesitzthümlichen Glieder der arbeitenden Gesellschaft, der Kinder und Frauen, sicher stellt.

### Aus dem Reiche.

Den nächsten preussischen Landtag soll u. a. die höchst notwendige Regulirung der Weichselmündung beschäftigen. — Eine neue Hamburger Staatsanleihe wird zur Bestreitung der Kosten des Zollanschlusses emittirt. — Auch in Sachsen ist jetzt ein Rebhauherd entdeckt worden. — Ein Verband aller deutschen Kriegervereine u. wird am 2. Oktbr. in Eisenach konstituiert werden. — Die Bewohner der deutschen Kolonie in Odeffa sind im Auswandern. — Ludwig Löwe erhält ein Denkmal an seinem Grabe in Berlin. — Die Revision im Prozesse Thümmel ist vom Reichsgericht angenommen worden und soll der Prozeß demnächst am Landgericht Düsseldorf von neuem zur Verhandlung kommen.

Der Kaiser ist wieder wohltauf. Die Betheiligung des Kaisers an den großen Herbstmanövern ist fraglich geworden.

In allen nat.-lib. Blättern, kann man gegenwärtig einen Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz“ lesen, in dem dem Abg. Alexander Meyer der schöne Grundsatz zugeschrieben wird: „Wenn doch gewuchert wird, dann kann man Niemandem verdenken, wenn er dabei sein will.“ — Wer in der Presse Bescheid weiß, weiß auch, daß gerade die schärfsten Artikel gegen den Spiritusring von dem Abg. Meyer herrühren. Auch der bezeichnende Ausdruck „Spiritusring“ ist von demselben nach dem Bekanntwerden des Projekts zuerst in der Deffentlichkeit gebraucht worden.

Der Verein der Spiritusfabrikanten hat ein neues Flugblatt herausgegeben. Er sieht die Aussichten auf das Zustandekommen der Spiritusaktiengesellschaft noch ziemlich günstig an. In dem Flugblatt heißt es in Bezug auf die Chancen des Unternehmens: „1300 Brenner haben sich bereits fast einstimmig für die Sache entschieden. Das ist die Hälfte der notwendigen Zahl, denn über 2000 müssen es werden, wenn die 80 pCt. erreicht werden sollen. Jeder der 1300 schaffe mindestens einen zweiten Zeichner und der Erfolg ist gesichert.“

Der Mitarbeiter der „Elberfelder Zeitung“, welcher am 18. d. M. wegen Verweigerung des Zeugnisses und zur Erzwungung desselben in Haft genommen war, ist aus dem Gefängnis entlassen worden. Der betr. Referent hatte Vormittag einen nochmaligen Termin, in welchem die Entlassung verfügt wurde. Die Anberaumung des Termines erfolgte infolge einer Beschwerde des Rechtsbeistandes des Verhafteten, in welcher auf die Berechtigung desselben zur Zeugnisverweigerung hingewiesen wurde.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Justizrath Dr. Braun-Wiesbaden hat sich in der Anwaltsliste des Reichsgerichts in Leipzig, in welche er seit 1879 eingetragen war, löschen lassen und ist von dem Justizminister als Rechtsanwalt bei dem Kammergericht in Berlin zugelassen worden. Dr. Braun ist zu dieser Veränderung durch ein (gegenwärtig glücklich geheiltes) ischmiatisches Leiden veranlaßt, das ihn in Leipzig befallen hat und durch das dortige sumpfige Terrain hervorgerufen zu sein scheint. (?)

Das Diffegegeschwader, bei welchem sich der Chef der Admiralität, von Caprivi, an Bord des Panzerschiffes „Friedrich Carl“ befand, unternahm in der vergangenen Nacht einen Angriff auf die Minensperre vor der Ederförder Bucht. Alle Versuche, die Sperre zu durchbrechen oder zu sprengen, blieben erfolglos.

Der Kreditverein, e. G., und die Volksbank, e. G., in Schrimm haben, wie dem „Pos. Tagebl.“ mitgetheilt wird, auf eine Beschwerde gegen ihre Veranlagung zur Gewerbesteuer den Ministerialbescheid erhalten, daß die Veranlagung gerechtfertigt sei und es bei derselben bewenden müsse, weil dieselben nach ihren Statuten ihre Geschäftsbüchse zur Ansammlung eines Reservefonds für sich selbst, sowie zur Vertheilung von Dividenden an die Mitglieder, jedoch nicht nach Maßgabe der Forderungsnahme des Kredits, sondern nach Höhe der von Jedem auf seinen Geschäftsanteil gemachten Einzahlungen u. verwenden.

Reichsgerichts-Deutsch. Aus einem Urtheil vom 22. April 1885: „Vorstehende Normen kon-

sequieren aus den Bestimmungen des preussischen Landrechts . . . Es herrscht Uebereinstimmung in der oberstrichterlichen Judikatur und der herrschenden Doktrin des preussischen Rechts, wenn auch in Bezug auf einzelne Nuancen der juristischen Konstruktion eine Verschiedenheit stattfindet.“

### Ausland.

Frankreich bestreitet angeblich die Gültigkeit der Wahl des Fürsten von Bulgarien deshalb, weil ostrumelische Abgeordnete an den Verhandlungen der Sobranje theilnahmen. — Die Triumphsorten in Sofia am 22. Aug. sollen Inschriften getragen haben, wie: „Vorwärts, Fürst!“ „Freiheit und Unabhängigkeit von ganz Bulgarien!“ — Die „Pol. Corresp.“ meldet aus Konstantinopel: Unter Hinweis auf die bedenklichen Konsequenzen lehnte die Pforte entschieden das dringende Verlangen Rußlands betreffs der sofortigen Entsendung ihres Vertreters Artin Effendi nach Sofia ab. — Die russische Regierung empfahl durch Vermittelung des türkischen Botschafters in Petersburg, Schakir Pascha, dem Sultan, sich für eine gemischte Okkupation Bulgariens und Ostrumeliens zu entscheiden, und die Besatzung sollte derart erfolgen, daß die russischen Truppen in Bulgarien, die türkischen in Ostrumelien einmarschieren würden. Nach Beendigung dieser militärischen Aktion hätte sich der Kommissar der Pforte nach Sofia zu begeben, die bulgarische Regierung neu zu bilden und das staatsrechtliche Verhältnis des Fürstenthums auf die durch den Berliner Vertrag geschaffenen Grundlagen zurückzuführen. Die Pforte widerstrebt diesen Vorschlägen auf das entschiedenste, nichtsdestoweniger werden aber die Verhandlungen in dieser Richtung weitergeführt. — Das „Journ. de St. Petersburg“ schreibt: Die Abberufung der Vertreter der Mächte von Sofia wäre eine bedeutungslose platonische Sühne und sei keineswegs die Wiederherstellung des verletzten Rechts. Der beste Dienst, den der Prinz Bulgarien leisten könnte, wäre, das Land baldmöglichst zu verlassen. — Vom Papst wurde den Kardinalen mitgetheilt, daß von der Bevölkerung einer großen Anzahl von Ortschaften in Mazedonien das Verlangen nach der Rückkehr zur katholischen Kirche und nach der Entsendung katholischer Priester zu ihrem Unterrichte ausgesprochen worden sei. (Trifft mit dem Verlangen, unter Ferdinand I. bulgarisch zu werden, merkwürdig zusammen!) — Eine Note der Pforte fordert den Prinzen von Koburg auf, Bulgarien zu verlassen.

Die russische Zirkulardepesche vom 29. Juli a. St. (10. August) an die Kabinette der Großmächte hat folgenden Wortlaut: „Die kaiserliche Regierung konnte die Gültigkeit der Wahl des Prinzen von Koburg nicht anerkennen. Der Prinz hat diese Wahl zur Kenntniß des Kaisers gebracht. Er hat verlangt, hierher zu kommen, um die Rathschläge Sr. Majestät einzuholen, bevor er sich nach Bulgarien begiebt. (!) Der Kaiser hat den Prinzen wissen lassen, daß seine Wahl nicht anerkannt werden und daß seine Reise nach Bulgarien unter keinem Titel gerechtfertigt erscheinen könnte. (!) Aehnliche Rathschläge sind dem Prinzen seitens der Mehrzahl der Großmächte und in erster Linie seitens des kaiserlichen Hofes erteilt worden. Da jedoch Se. Hoheit geglaubt hat, den Wünschen der angeblichen (?) bulgarischen Volksvertreter willfahren und sich nach dem Fürstenthum begeben zu können, sehen wir uns gezwungen, zu erklären, daß Rußland weder die Gültigkeit der Wahl des Prinzen von Koburg, noch die Legalität seines Erscheinens in Bulgarien, um sich an die Spitze der Regierung dieses Landes zu stellen, anzuerkennen vermag. Wir wollen gerne hoffen, daß die Regierung . . . diese Anschauung theilen und diese flagrante Verletzung des Berliner Vertrags nicht dulden wird. Rußland kann sich nicht zum alleinigen Beschützer (?) dieser Stipulationen machen, auf welche der von einem definitiven Zusammensturz bedrohte Stand der Dinge ruht.“

Eine Protestkundgebung gegen die Proklamirung der irischen Nationalliga fand Dienstag Abend zu Dublin unter überaus zahlreicher Betheiligung der Bürgerschaft Dublins statt. Alle Klassen waren ver-

treten. Lordmayor Sullivan führte den Vorsitz. Die irische Partei im Unterhause hatte Dillon, O'Brien, Kenny und Hartington entsandt, während Jacob Bright und vier andere englische radikale Abgeordnete als Vertreter der englischen Demokratie erschienen. Barnell war nicht anwesend, obwohl er sich in Dublin aufhält. Der Sekretär verlas ein Schreiben des Erzbischofs von Dublin, welches mit dem Zwecke der Kundgebung sympathisirt. Professor Galbraith von der Dubliner protestantischen Universität beantragte folgende Resolution: „Die Versammlung der Bürger Dublins mißbilligt angeichts der zivilisirten Welt die Proklamirung der irischen Nationalliga als einen gewissenlosen Versuch, das irische Volk vom Pfade eines friedlichen und verfassungsmäßigen Kampfes für seine Rechte abzubringen und es der Organisation zu berauben, welche Verbrechen und Gewaltthaten unterdrückt und die englische Demokratie veranlaßt, mit den Leiden und Bestrebungen des englischen Volkes zu sympathisiren. Wir sind entschlossen, uns niemals einer Vergewaltigung unserer verfassungsmäßigen Freiheit zu fügen.“ Ein zum Homerule bekehrter irischer Grundbesitzer Scully unterstützte die Resolution, zu deren Gunsten auch Bright und die übrigen englischen Delegirten sprachen. Während diese die Handlungsweise der Regierung streng tadelten, ermahnten sie die Irländer, sich durch ihre Entrüstung nicht zu Gewaltthaten hinreißen zu lassen. Weniger maßvoll sprachen Dillon und O'Brien, welche empfahlen, der Regierung Trotz zu bieten und die Proklamirung mit Füßen zu treten; die Nationalliga müsse schließlich triumphiren. Die Resolution wurde sodann einstimmig genehmigt. — Dem neuen irischen Strafgesetze gemäß beabsichtigt die Regierung, gegen den irischen Deputirten O'Brien vorzugehen, weil derselbe bei einem Meeting am 9. Aug. die Pächter auf der Besitzung der Gräfin Kingston aufreizte, sich dem Geetze nicht zu fügen. O'Brien ist zum 9. Septbr. vor das Gericht in Mitchelstown geladen. — Die Hauptziele der Nationalliga sind: 1) Nationale Selbstregierung; 2) Reform des Agrarrechts; 3) örtliche Selbstverwaltung; 4) Ausdehnung des parlamentarischen und municipalen Wahlrechts; 5) die Förderung der gewerblichen und Arbeiterinteressen Irlands.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 26. August.

e. Der Einladung des Komitees „zur Vorbereitung der Landtagswahlen“ zu einer allgemeinen Urwählerversammlung, Mittwoch den 24. d. M. in Uchtmanns Hotel, hatten ca. 80 Wähler Folge geleistet. Vor Eröffnung der eigentlichen Versammlung richtete Herr Ober-Intendant Meinardus an die Anwesenden einige beherzigenswerthe Worte. Er empfahl, bei den Landtagswahlen allen Parteifreit und -hader ruhen zu lassen, an der Wahlmännerliste, wie sie 1884 bestanden, und jetzt in einer Versammlung ergänzt und vervollständigt worden sei, nicht zu rütteln, da dadurch die Wahl der drei bisherigen Landtagsabgeordneten in Frage gestellt werden könnte, was doch gewiß weder von der einen noch von der anderen Partei gewünscht werde. Redner schlägt sodann der Versammlung Herrn Ober-Landgerichtsrath Dr. Roggemann zum Vorsitzenden vor. Die Versammlung akzeptirte den Vorschlag und Herr Dr. Roggemann nahm mit Dank für das ihm geschenkte Vertrauen an. Zu Beisitzern wurden die Herren Bankdirektor Jaspers und Lehrer Johanns gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff Herr Bankdirektor Thorade das Wort, um zu erklären, es habe der freisinnigen Partei durchaus fern gelegen, bei Einberufung der Vorversammlung Parteizwecke zu verfolgen, wie ihr in einem Artikel der „D. Z.“ unterstellt worden sei. Im Gegentheil habe die Partei sich seit langen Jahren immer bemüht, bei allen Stadtraths- und Landtagswahlen mit den politisch anders Gesinnten sich zu verständigen. Nach einer Bemerkung des Herrn Lehrer Johanns ist dieser Punkt erledigt. Der Vorsitzende ertheilt nun Herrn Kaufm. Hallerstebe das Wort. Derselbe empfiehlt der Versammlung eine vollständig neue Liste, zusammengestellt von einigen Mitgliedern des Vereins der Kolonialwaarenhändler, und schlägt der Versammlung vor, die Herren, welche auf beiden Listen stehen, per Akklamation zu wählen und die noch fehlenden in geheimer Abstimmung. Der Vorschlag ist aber unausführbar, da die neue Liste nur in einigen Exemplaren in Händen der Antragsteller ist. Der Antrag fällt also in sich selbst zusammen. Herr Bankdirektor Thorade bemerkt, daß wenn einigen Herren verschiedene Namen nicht genehm, dieselben ja einfach gestrichen und unten auf der Liste durch neue ersetzt werden könnten; Platz sei genug vorhanden. Damit ist die Debatte geschlossen und es wird zur Wahl geschritten. Die sehr lange Zeit in Anspruch nehmende Zählung ergiebt, daß die in der Vorversammlung aufgestellte Wahlmännerliste glatt durchgegangen, indem jeder der Herren zwischen 55 und 74 Stimmen erhielt. Von den sonst vorgeschlagenen hat keiner auch nur die Hälfte Stimmen erhalten. Die Wahlmänner sind also folgende:

1. Kaufmann August Baars	55	St.
2. Dreher Batenbus	71	„
3. Oberamtsrichter Barmstedt	73	„
4. Landgerichtspräsident Becker	74	„
5. Rathsherr Becker	74	„
6. Fabrikant Beed	74	„
7. Direktionsrath Behrens	64	„
8. Tischlermeister Aug. Behrens	61	„
9. Schlossermeister Busse	73	„
10. Buchdruckereibesitzer Büttner	63	„
11. Kaufmann C. Dinlage	71	„
12. Inspektor tom Dieck	70	„
13. Malermeister Fesefeld	74	„
14. Oberrealschullehrer Frerichs	61	„
15. Kaufmann B. Gätjen	59	„
16. Posamentier Hallerstebe	62	„
17. Geheimer Oberfinanzrath Heumann	72	„
18. Ministerial-Sekretär Holzinger	54	„
19. Kaufmann Horn	59	„
20. Färbermeister Jansen	70	„
21. Kaufmann G. Kollstede	72	„
22. Rektor Kröger	62	„
23. Magazinverwalter F. Künemann	74	„
24. Klempnermeister Mahler	69	„
25. Oberintendant Meinardus	65	„
26. Dfenzeher Müller	59	„
27. Stellmacher Julius Poppe	66	„
28. Bankdirektor Propping	73	„
29. Oberregierungsrath Ramsauer	73	„
30. Landgerichtsrath Dr. Roggemann	73	„
31. Geh. Oberkammerrath Rüder	62	„
32. Rathsherr Johannes Schäfer	74	„
33. Buchdruckereibesitzer Scharf	64	„
34. Fabrikant Aug. Schulze	62	„
35. Oberlandesgerichtsrath Tenge	69	„
36. Oberinspektor Tenne	61	„
37. Bankdirektor Thorade	61	„
38. Kaufmann Voh	65	„
39. Inspektor Weber	73	„
40. Kaufmann Weser	67	„
41. Kaufmann L. S. Weinberg	62	„
42. Uhrmacher Wiebling	63	„
43. Kürschnermeister Willers	71	„

— Für die Wahlhandlung am Dienstag, 30. d. M., ist die Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 12<sup>3/4</sup> Uhr Nachmittags bestimmt. Es wird von Verschiedenen Klage geführt, daß diese Wahlzeit nicht für alle Wähler günstig sei. Viele mögen ja von 10—12 Uhr von ihren Geschäften abkömmlich sein, sehr Viele aber sind es nicht. Wer erst nach Schluß des Geschäftes am Mittag seiner Pflicht als Wähler genügen kann, wird sich fragen, ob es sich für ihn überhaupt noch lohne, nach den Markthallen zu gehen. Denn er muß fürchten, zu spät zu kommen. Könnte man dem berechtigten Verlangen einer gewiß sehr großen Anzahl Wähler nicht Rechnung tragen, indem man die Wahlzeit etwas verlängerte, etwa bis 2 Uhr Nachmittags, oder, indem man um 11 Uhr statt um 10 Uhr Morgens begönne und bis 2 Uhr die Stimmabgabe zuließe?

— Das erste Erforderniß, um an der Landtagswahl theilnehmen zu können, ist die Oldenburgische Staatsangehörigkeit. Ausländer (Reichsangehörige aus anderen deutschen Staaten) oder deren Söhne können sich noch so lange Jahre hier aufhalten, sie können als Beamte angestellt sein, sie können an den Stadtrathswahlen theilnehmen: — die Berechtigung zum Wählen für den oldenb. Landtag haben sie damit noch nicht erworben. Das betr. Wahlrecht genießt der geborene Ausländer nur nach rechtzeitig vorangegangener Aufnahme in den oldenb. Staatsverband. Für die diesjährige Landtagswahl haben diese Erwägungen allerdings keinen praktischen Werth mehr, aber der Wunsch, mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Berechtigung zum Wählen bekannt zu werden, ist gerade jetzt sehr reger. So möge hier auch über ein anderes Erforderniß etwas gesagt werden. Es heißt, wahlberechtigt ist nur, wer seinen eigenen Heerd hat und bei seinem Brodgeber nicht in Kost und Lohn steht. Das ist so gemeint, daß, wer in einem Abhängigkeitsverhältniß, wie die Diensthöten zu ihrer Herrschaft u. s. w. stehen, nicht wahlberechtigt ist. Wer sich jedoch selbst beköstigt, sei dies nun innerhalb seiner Wohnung oder in einem Gasthause oder in einer anderen Familie, besitzt das Wahlrecht, wenn ihm nur sonst keins der bekannten Erfordernisse fehlt.

— Die gestrige gesellige Zusammenkunft des deutschfreisinnigen Wahlvereins im Lindenhof war sehr zahlreich besucht. Die bevorstehende Landtagswahl beherrschte das Interesse und bildete vorwiegend das Gesprächsthema. Es gelangte u. A. eine anonyme Zuschrift, unterzeichnet „Mehrere Bürger“ zur Verlesung, in welcher über die vereinbarte Wahlmännerliste Mißfallen geäußert und an Stelle derselben eine andere Liste vorgeschlagen wurde. Die Versammlung nahm einfach Kenntniß von Zuschrift und Liste, ohne in eine Debatte darüber einzutreten. Man sprach die Erwartung aus, daß von Seiten beider Parteien in loyaler Weise an der nun einmal vereinbarten Wahlmännerliste festgehalten werde, wenn dieselbe manchen gewiß

berechtigten Wünschen auf unserer Seite auch nicht völlig entspreche. Von Seiten eines anwesenden Komiteemitgliedes wurde den Parteigenossen rege Wahlbetheiligung am Dienstag, den 30. d. M., warm empfohlen, eine Mahnung, die hoffentlich auf guten Boden fällt. Ist doch die erste Bedingung, daß jeder Wähler am Wahltag seiner Wahlpflicht gewissenhaft nachkommt, und daß kein Wahlberechtigter auf unserer Seite seine Stimme für entbehrlich hält. Nachdem dieser Gegenstand verlassen war, hielt ein Mitglied des Wahlvereins einen kurzen Vortrag. Ausgehend von der 200jährigen Wiederkehr des Gedenkjahres der englischen Revolution 1688, in welcher die konstitutionelle Monarchie begründet wurde, versuchte der Vortragende in großen, allgemeinen Umrissen die Bedeutung der zweiten englischen, der nordamerikanischen und der ersten französischen Revolution für die Entwicklung des modernen Staatslebens zu kennzeichnen. Redner schloß seinen Vortrag mit dem Satz, daß die Bedeutung der französischen Revolution von 1789 nicht in der neuen Regierungsform, sondern im kühnen Brechen mit dem Feudalismus liege, und daß man ein Gegner des Feudalismus sein könne, ohne deshalb in der republikanischen Staatsform das Ziel der freiheitlichen Entwicklung der Völker zu erblicken. Die durch den kurzen Vortrag gegebene Anregung wurde willkommen geheißen. Die nächste gesellige Zusammenkunft wird auf einstimmigen Beschluß Donnerstag, den 8. September, in der Tabkenburg bei Heinemann im Eversten abgehalten.

— Der Komponist der „kleinen Prinzessin“, Herr königl. Musikdirigent Hüttner, wurde am Mittwoch im Bremer Tivoli-Theater nach Schluß des zweiten und dritten Aktes vom Publikum wiederholt stürmisch hervorgerufen. Das Haus war sehr gut besetzt. Von Oldenburg waren etwa 80 Personen hinübergefahren. Die beiden Herren Intendanten des Groß. Hoftheaters wohnten der Vorstellung bis zum Schluß bei. Dem Vernehmen nach soll die „kleine Prinzessin“ in der nächsten Saison hier zur Aufführung gelangen. Eine Besprechung der Vorstellung in Bremen bringt die Beilage d. Bl.

— Bezüglich der in voriger Nummer gebrachten Notiz, daß an der Nadorsterstraße eine Frau mit einem Handwagen vom Pferdebahnwagen beinahe überfahren sei, wird von theilnehmender Seite mitgetheilt: Der betr. Kutscher hat wiederholt geklingelt und gerufen, worauf die Frau denn auch zur Seite gefahren wäre. Dieselbe hätte sich alsdann aber zu früh wieder dem Geleise genähert, so daß deren Wagen vom hinteren Auftritt des Pferdebahnwagens erfaßt und zur Seite geworfen sei, wodurch leider die betr. Frau zum Fallen gekommen. Dem Kutscher soll keine Schuld treffen. Uebrigens war auch in der betr. Notiz von einer Schuld des Kutschers direkt nicht die Rede.

— Die bekannte Affaire „Gottes Segen bei Cohn“ contra Arnold Schröder, Redakteur der „Nordd. Reform“ hier selbst, ist dadurch zum gütlichen Abschluß gekommen, daß Herr Schröder freiwillig 30 Mk. an die Oldenb. Stadt-Armenkasse zahlte und die Firma Laz. Samf. Cohn in Hamburg in Folge dessen die Klage zurückzog. Uebrigens zahlt Cohn die aufgelaufenen Kosten.

s. Unter klingendem Spiel rückte Donnerstag Morgen ca. 5 Uhr die 2. Kompagnie des hies. Inf.-Reg. zum Schlosse ab, um von dort die 3 Fahnen des Regiments zur diesjährigen Regimentsvorstellung, welche ja bekanntlich alljährlich auf der Alexanderhöhe abgehalten wird, abzuholen. Zur Besichtigung des Regiments hatte sich der Herr Divisions-Kommandeur v. Rauch hier eingefunden. Präzise 7 Uhr war das Regiment auf der Höhe angelangt und nach einer kurzen Ruhepause stand das Regiment pünktlich 7<sup>1/2</sup> Uhr unter Kommando des Herrn Oberst von Wahlkampf in Paradeaufstellung. (Der „Korrespondent“ weiß es natürlich wieder besser. Er hat dem Oberstlieutenant von Hagen das Kommando an Stelle des „erkrankten“ Oberst v. Wahlkampf übertragen.) Gleich darauf erschien Se. Excellenz Herr Divisions-Kommandeur und begrüßte während des Abreitens der Front jedes Bataillon mit einem freundlichen „Guten Morgen Musketiere“ resp. „Füsilere“. Hieran schloß sich der Paradeaufmarsch in Kompagniefronten ebenfalls noch unter Befehl des Herrn Obersten. Sodann übernahm Herr Oberstlieutenant v. Hagen das Kommando. Nach einigen ausgeführten Schwenkungen ging das Regiment sofort zum Gefechtsmanöver über. Zuerst wurde ein Manöver ohne Feuer ausgeführt, welches mit einer großartigen Attaque des ganzen Regiments unter den Klängen des Avancier-Marsches endete. Nunmehr begann das Hauptmanöver mit Feuer gegen einen Feind, welcher durch die Aufstellung von 12 rothen Fahnen als Infanterie und 2 weißen Fahnen als Kavallerie markirt war. Großartig schön war der Eindruck auf die nach 100 zählenden Zuschauer, als die Attaque der markirten Kavallerie durch ein allgemeines Magazinfeuer zurückgeschlagen wurde, und ebenfalls als dem fliehenden Feinde nach der Sturmattaque ein Magazinfeuer nachgeschickt wurde. Hiermit war das Manöver beendet;

während die berittenen Herren Offiziere zur Kritik versammelt waren, zog sich das Regiment zu einem Paradezug in ein Regiment-Kolonnen zusammen. Am Schluß sprach Se. Excellenz seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen des Reg. aus.

— Heute Morgen sind Infanterie und Artillerie ins Manöver abgerückt.

— Auch am hiesigen Plage wird jetzt das Pfund Rindfleisch für 50 Pf. verkauft.

— Die Lieferung von Gardinen und Vorhängen für die Geschäftsräume des neuen Rathhauses soll öffentlich vergeben werden. Submissionsbedingungen und Probefstücke liegen auf dem Bureau des Stadthaumeisters zur Ansicht aus und können erstere gegen Erstattung der Kopialien von dort bezogen werden. Die Offerten sind auf vorgeschriebenem Formular in geschlossenem Couvert bis Mittwoch, den 31. d. Mts., Mittags 12 Uhr, auf der Registratur des provisorischen Rathhauses abzugeben.

z **Tungeln**, 23. August. Die Feuernte ist hier in vollem Gange, der Ertrag ist mittelmäßig; das Heu wird per 500 Kilo mit 36 bis 42 Mk. verkauft. An Früchten auf dem Halme nehmen der Haser, sowie die Feldbohnen den ersten Platz ein. Gartenfrüchte stehen besonders gut. Krup- und Stangenbohnen werden das 1/2 Kilo mit 5 Pf. verkauft; Kohl sehr üppig; Kartoffeln noch sehr grün und frisch; der Mais oder türkische Weizen, 1 1/2 Meter hoch, liefert ein kräftiges Pferdefutter. — Die Jagd auf Hasen und Hühner ist mittelmäßig, dagegen soll Hochwild in den Gebüschen von Hundsmühlen ziemlich vertreten sein. Schließlich ist noch zu bemerken, daß Jann van Moor die besten Geschäfte macht.

a **Von der Oberhunte**. Vor einigen Tagen wurde ein Hecht von ca. 1/4 Centner = 12 1/2 Kilo mittels einer Angel gefangen, der sich seit längerer Zeit in den Gewässern oberhalb der neuen Schleuse aufgehalten haben soll. Der glückliche Fänger hat jedoch das Malheur gehabt, beim Kosmachen des Ungeheuers einen derben Biß an der Hand zu erhalten, so daß er längere Zeit ans Angeln nicht denken kann.

**Elsteth**, 24. August. Die Prüfung zum Schiffer auf „Kleine Fahrt“ bestand heute Herr Chr. Riff aus Brake.

□ **Großensiel**, 24. August. Zwischen unserm benachbarten Kleinsiel und hier ist dieser Tage, man kann wohl sagen, ein neuer Ort entstanden, die sogenannte Korrektionskolonie (Eine sträfliche Bezeichnung! U. d. Red.), die wohl mehr Kopfzahl von Einwohnern zählen dürfte, wie unsere beiden Orte zusammen aufweisen. Wie schon früher erwähnt, ist an der Dedesdorfer Plate bei Treuenfeld der Bühnenmeister Köhnmann aus Nordenham mit dem Bau der dort ausgeführten Korrektionsarbeiten in der Weser beauftragt. Mit etwa 70 Mann (lauter Oldenburger) wird das Werk daselbst energisch gefördert und sind bereits im Laufe einiger Tage ca. 3000 Kbm. Schlengenmaterial (Busch, Pfähle, Steine, Sand etc.) in den abzusperrenden Stromarm versenkt worden. Zwei am Weserufer aufgestapelte große Lager für Korrektionsmaterialien fassen noch viel Vorrath und wird auch die Zufuhr von Busch etc. noch stets unterhalten.

z **Nordenham**. Die am 24. d. M. zum Verkauf gekommenen J. Müller'schen Petroleum-Schuppen sind von Herrn Wispeler für den Preis von 400 Mark erstanden. — Da der Bremerhavener Markt mit heute sein Ende nimmt, fährt der Dampfer „Union“ wieder seine planmäßige Tour.

□ **Delmenhorst**. Dienstag Abend machte ein böhmischer Arbeiter auf den Bahnschienen zwischen Luchtingen und hier seinem Leben ein Ende, indem er sich von dem Abendzug den Kopf vom Rumpfe abtrennen ließ. Wie erzählt wird, hat an jenem Abend zwischen dem Böhmen und einem anderen jungen Arbeiter eine Prügelei stattgefunden, wobei die Eifersucht ihre Hand in Spiele hatte.

**Barel**, 24. August. Bei der Wahl von 11 Wahlmännern der Landgemeinde Barel wurden gewählt: G. Brumund in Büppel, D. Wilken in Borgstede, G. Gramberg in Hohenlucht, F. Jürgens in Neuenwege, D. Hasmann in Obenstrobe, Fr. Brumund in Obenstrobe, Joh. Schwarting in Borgstede, L. Wohltmann in Borgstede, H. Klostermann in Dangast, H. Deltjen in Jeringhave und C. Garlich in Wehgaft.

**Jever**, 24. August. Die Zufuhr zum gestrigen Markte bestand in 652 Stück Hornvieh, 80 Schafen und ca. 60 Schweinen. Der Handel in Hornvieh war lebhaft und es wurde vieles Vieh verkauft. Von den zahlreich erschienenen auswärtigen Händlern wurde namentlich hochtragendes Milchvieh begehrt und stellten sich die Preise für beste Qualität zwischen 380-420 Mk. Schafe bedangen — je nach Güte — 12, 14-16 Mk., doch entwickelte sich hierin der Handel nur flau. Bei Schweinen ging das Geschäft flott, durchschnittlich wurden aber nur niedrige Preise bezahlt. 4-5 Wochen alte Ferkel kosteten 11-12 Mk., einige Wochen ältere 14-16 Mk. Für Gänse wurden 4-4,50 Mk. gefordert, sind aber unverkauft geblieben. — Der mit dem Viehmarkt verbundene Krammarkt war ohne Bedeutung.

Nächster Vieh-, Kram- und Schweinemarkt am Dienstag, den 6. September. (Z. N.)

(Al. Oldenb. Postbeutel.) Der Maler J. Preller in Barel hat das Seebad Dangast, Landschafts- und Marinebild, gemalt. Bültmann und Gerriets Nachf. lassen das Bild in der Münchener Verlagsanstalt von Bruckmann vervielfältigen. — Auf dem Viehmarkt in Jever am Mittwoch entspann sich zwischen einem Viehhändler aus Aurich und einem Schlächtergesellen aus Jever eine Schlägerei, wobei letzterem mit einem Regenschirm die Unterlippe zerstoßen wurde.

### Allerlei.

— In Ostende ließen sich Dienstag Fischer bei dem Versuche, das Auslösen einer englischen Fischladung zu verhindern, erhebliche Ausschreitungen zu Schulden kommen, wobei sie einen Theil der Ladung zerstörten. Am Mittwoch haben sich die Ausschreitungen wiederholt. Die Artillerie der Bürgergarde war genöthigt, zu feuern. 2 Fischer sind getödtet, 4 schwer verwundet. Eine große Menge von Fischern beobachtet andauernd eine drohende Haltung. Zwei Brügger Schwadronen sind nach Ostende gesandt.

— Für die schönste und tugendhafteste. In New-York langte kürzlich aus Ohio ein rekommandirtes Schreiben mit folgender Adresse an: „Dieser Brief soll uneröffnet in die Hände des schönsten und tugendhaftesten Mädchens von New-York gelangen.“ Der diensthabende Postbeamte holte in seiner Verlegenheit die Meinung des Postdirektors ein, und dieser gab folgendes Inserat in die New-Yorker Zeitung: „Im Poste restante-Bureau liegt für das schönste und tugendhafteste Fräulein der Stadt ein Brief mit wichtigem Inhalt. Es wird ersucht, denselben bald zu holen.“ Binnen drei Tagen kamen nicht weniger als neuntausend junge Mädchen, die sämmtlich den gestellten Anforderungen entsprechen wollten. Der Brief wurde bis jetzt nicht ausgefolgt.“

— Die Macht der Liebe. „O, meine Gnädige, wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe! Selbst meine Büreaustunden verbringe ich Thretwegen schlaflos!“

### Schiffsnachrichten.

Angekommen. Aug. 25: A. Wittholt, Bremerhaven. G. Schmidt, Berne. W. Hansmann, Bremerhaven. J. Willers, Bremerhaven. Aug. 26: Spohler, Hammelwarden. J. Ederer, Bremen.

Abgegangen. Aug. 25: J. Niemann, Brake. J. Lührs, Grünendeich.

### Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Angekommen. Aug. 25: „Helene“, Kunst, von Brake, leer. Schlepplahn Nr. 1, Meyer, von Bremen, leer. „Henrike“, Park, von Bremen, leer. „2 Gebrüder“, Grube, von Bremen, leer.

Abgegangen. Aug. 23: „Catharine“, Drees, nach Elsteth mit Gerste. Aug. 24: „Dreon“ Bogler, nach Bremen, mit Gerste. Aug. 25: „Anna“, Sandersfeld, nach Oldenburg, mit Gerste. „Bernhard“, Schnitger, mit Schiefer, nach Begeack. „Helene“, Kunst, mit Whisky, nach Bremerhaven. „Engl. Edward“, Ellis, mit Restladung, nach Bremen.

Wiborg, Aug. 20. Segelfertig nach Nordenham deutsche Schunerbark „Mathilde“, Kap. Kehrhanz.

Ein bewährtes Mittel gegen die Trunksucht, diesen Feind der menschlichen Gesellschaft, empfiehlt Reinhold Meylaff, Dresden 10. Näheres s. im Inserattheil dieser Nummer.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 26. August 1887.		
	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,80	100,35
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol (bis 30. Apr. 4% Zins)	99	100
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Friesenburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102	102,55
3 1/2 pCt. do. do.	98,20	98,75
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk.	155,75	156,75
4 pCt. Gutin-Libeder Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,30	—
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,60	99,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,20	106,75
3 1/2 pCt. do. do.	99,80	100,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frs und darüber)	97,90	98,45
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frs)	98	98,70
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,50	98,05
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pCt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,30	96,85
4 pCt. Salzkammergut-Prioritäten garantiert	100,30	100,85
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,90	78,45
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekendank	101,60	102,15
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Bodenkredit-Actien-Bank	101,45	102
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,70	102,25

3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,75	96,50
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in Mk.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk.	168	168,80
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk.	20,365	20,465
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,19	4,24
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,75	—
Discout der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

### Öffentliche Verkäufe.

Mittwoch, den 31. August, Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, im Auktionslokale zu Oldenburg. Möbel und Manufakturwaaren.

Sonnabend, den 3. Septbr., Nachm. 4 Uhr, in Coldevey's Gasthause zu Voithwarden. Immobilien der Frau Helene Fischbeck daselbst.

Sonnabend, den 10. September d. J., Nachm. 2 Uhr, Gebäude-Materialien des Hausmanns A. Barghorn zu Oldenbrok.

Montag, den 5. und Dienstag, den 6. Septbr. d. J., Vieh, landw. Geräte, Möbel u. s. w. des weil. Hausmanns J. H. Kienaber zu Oberrege.

### Bekanntmachungen.

Stadtmagistrat Oldenburg. Nach den städtischen Boranschlägen sind im laufenden Rechnungsjahre folgende Umlagen zu bezahlen:

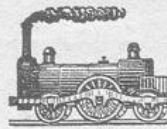
von der engeren Stadt:  
im Ganzen:  
nach dem Fuße der Grund- und Gebäudesteuer 195 1/2 %  
nach der Einkommensteuer 143 1/2 %

Der Damm, soweit zur Schulacht Osterburg gehörig, und der städtische Theil der Haarenthorschulacht zahlen 36 % Grund- und Gebäudesteuer und 35 % Einkommensteuer, die Katholiken und Juden 36 % Grund- und Gebäudesteuer-Umlagen weniger vom Stadtgebiet:

bezw. 56 1/2 % und 30 1/2 %.  
Die gesammten Grund- u. Gebäudesteuer-Umlagen und die Hälfte der Einkommensteuer-Umlagen sind in der Zeit von Mitte September bis Mitte October d. J., die andere Hälfte der Einkommensteuer-Umlagen im März k. J. zu entrichten.

Im Interesse sowohl des Hebungsgeschäfts als des steuerzahlenden Publikums ist bezüglich der Hebung gegen früher eine Aenderung dahin getroffen, daß nach der Reihe der Steuerrolle-Nummern abtheilungsweise spezielle Hebungstage angelegt und auf den Steuerzetteln vermerkt sind. Die einzelnen Zahlungspflichtigen werden gebeten, die respectiven Hebungstermine zu beachten und einzuhalten. Sie gewinnen dadurch die Gewißheit, bei der Zahlung rasch vor allen denjenigen abgefertigt zu werden, welche ihren Zahltag nicht haben. Zahlungen an einem anderen, als dem auf den Steuerzetteln angegebenen Tage sind selbstredend auch zulässig, indessen müssen sich die betreffenden Personen alsdann sofern einer Beschränkung unterwerfen, als sie den Steuerpflichtigen, welche ihren Zahltermin haben, nachstehen und auf Abfertigung einen Anspruch nicht erheben können, so lange Steuerpflichtige der letzteren Kategorie zur Stelle und wenn die Hebungskunden verfloßen sind.

1887 Aug. 23. v. Schrend.



Am Sonntag, den 28. d. M., werden folgende Extrapersonenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenbahn und Rastede gefahren:

1. von Oldenburg nach Rastede 3.30 Nachm., zurück 9.50 Abends.
  2. von Oldenburg nach Zwischenbahn 3.55 Nachm., zurück 7.35 Abends.
- Oldenburg, 1887 Aug. 24. Eisenbahn-Direktion.

Landwirthschaftsgesellschaft. Abtheilungsversammlung.

Burhave. Sonnabend, den 27. August, Nachmittags 5 Uhr, in Ruck's Gasthause zu Waddens. 1. Berichterstattung über die Central-Ausschuß-Sitzung. 2. Vortrag des Herrn Generalsekretärs Bohnsmann. Thema: Die rationelle Auswahl und Behandlung des Saatgetreides und Herbstbestellung.

Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Dötlingen wird vom 28. d. Mts. bis zum 11. k. Mts. bei dem Gemeindevorsteher Stolle zu Ferkloy zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Der Magistrat fordert hierdurch unter Hinweis auf den durch Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums vom 8. d. Mts., in Nr. 186 der Oldenburgischen Anzeigen veröffentlichten Erlaß des Reichsversicherungsamts vom 21. Juli d. J., betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Seeschiff-fahrts- und verwandter Betriebe, die Eigentümer der in das Schiffsregister nicht eingetragenen, zur Seefahrt bestimmten Fahrzeuge auf, ihren Betrieb mittelst Einreichung des Meldebrieffs bis zum 1. September d. J. zur Vermeidung hoher Brüche bei dem Magistrat anzumelden.

Der gleichen Anmeldungspflicht unterliegen die inländischen Betriebe

- a) schwimmender Docks und ähnlicher Einrichtungen,
- b) für die Ausübung des Lootendienstes,
- c) für die Rettung und Bergung von Personen oder Sachen bei Schiffbrüchen,
- d) für die Bewachung, Beleuchtung und Instandhaltung der dem Seeverkehr dienenden Gewässer.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrat, den 23. August 1887. v. Schrenck.

## Öffentlicher Immobil-Verkauf in Littel.

Die Immobilien des Rötters **Christian Tiedjen** in **Littel**, bestehend aus ca. 120 Scheffelsaat **Acker- und Gartenland**, 10 **Jück Wiesenland**, (meist werthvolle Kieflwiesen an der Lette) und 42 **Jück uncultivirte Ländereien**, sollen mit sofortigem Antritt resp. den 1. Novbr. d. J. getheilt oder im Ganzen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Gleichzeitig soll ein **Wohnhaus**, theils massiv, theils aus Eichenholz-Binderwerk, sowie eine **Schne** und ein **Schweinefall** zum Abbruch verkauft werden.

Zweiter Termin zum öffentlichen Verkauf der Immobilien ist auf

**Dienstag, den 6. Septbr. d. J.,  
Nachmittags 4 Uhr,**

der Verkauf des Wohnhauses der Schne und des Schweinefalls auf den

**6. September, Nachm. 5 Uhr,**

in **Neuhaus** Wirthshaus in Littel angesetzt. Bei hinlänglichem Gebot soll der Zuschlag schon diesmal erteilt werden.

Kaufstübhaber ladet ein

**J. F. Harms.**

## Haus-Verkauf.

Ein vor 4 Jahren neu erbautes Haus, in **besten Lage am Cäcilienplatz**, gerade der Bismarckstraße gegenüber gelegen, beabsichtige unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres bei **Wilh. Nolte**, Langestr. 57.



Unterzeichneter beabsichtigt krankheitshalber sein **Fuhrgeschäft** aufzugeben und stehen daher:

- 2 **Doppelponys** im Alter von 8 bezw. 9 Jahren,
- 2 **complete Pferdegeschirre** mit neu silbernem Beschlag,
- 1 **Halbhaise**, so gut wie neu,
- 1 **neunspitzige Break**, sowie
- 1 **Ackerwagen**

zum Verkauf. — Die Gegenstände können bei mir in Augenschein genommen werden.

**C. Ch. Rohlfss, Gaststr. 23.**

## Trunksucht

der Glücksförderer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schreibt Frau B. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergeben war u. s. w.“ Wem an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an **Reinhold Neßlaff**, Fabrikant in **Dresden 10.**

Oldenburg. Gut erhaltene

## Spiral-Gummi- und Hansschläuche

habe billig zu verkaufen.

**Herm. Weinberg, Achternstr. 55.**

**Neuschateller Käse,**  
Pfund 30 S. **F. Bernus.**

**Delicateß-Sauerkohl,**  
sehr fein und zart, 1/2 Kilo 25 S. **F. Bernus.**

**Schinken, geräuch. im Anschnitt,  
Schinken, gefocht im Anschnitt.**  
**F. Bernus.**

**Patente** in allen Ländern erwerthet, sowie wirkt, besorgt und ver-  
**Registrirung** von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande  
**Kirchrath's** Patent- und techn. Bureau, Zittau.

## Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tadellos neu, frko. „**Meyer's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in **Halbfr.** geb., Preis 160 M., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

## Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Beifügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

**Kirchrath, Anwalt, Zittau.**

## Versammlung

der **Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.**

(C. S.) 29. Hamburg,

am **Sonnabend, den 27. August, Abends 7 Uhr,** bei **Wirth Mählmann** am Stau. Zweck: 1. Hebung der Beiträge. 2. Wahl eines Vorstandes und zweier Ersatzmänner betr. Unfallversicherung.

**Allgemeines Erscheinen ist Pflicht.**

**Der Vorstand.**

## Wohnungs-Veränderung.

Ich verlege meine Wohnung von der Nelkenstraße nach der **Johannisstraße Nr. 13.**

**S. Tönjes, Schuhmacher.**

## Einen Weltruf haben Kirberg's berühmte Rasirmesser.

Dieselben sind aus engl. Silberstahl angefertigt, f. hohlgeschliffen, fertig z. Gebrauch, per St. Mk. 3. **Stuis** f. Rasirmesser pr. St. 30 Pf. **Original-Streichriemen** z. Schärfen der Rasirmesser pr. St. 2,50 Mk. Schärfmasse f. Streichriem. pr. Dose 50 Pf., 5 Dosen 2 Mk. **Original-Rasirseife** feinste Qualität, per St. 40 Pf., 6 St. 2 Mk. Rasirpinsel pr. St. 50 Pf. und 1 Mk. Delabziehsteine feine Qual. per St. 7,50 Mk. Alles unter Garantie. Versandt geg. Nachnahme oder vorh. Einsendung.  
**Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf, früher in Graesrath.**

**Glendorf. Empfehle meinen**

## Eber

zum Decken der Säue. **J. F. zur Loh.**

## Fachverein der Tischler.

**Tanzkränzchen am Sonntag, den 28. d. Mts., bei Herrn Meyer (Odeon) im Eversten. Anfang 7 Uhr Abends.**

**Freunde des Vereins ladet ergebenst ein der Vorstand.**

## Gewerkverein.

**Ortsvereins-Versammlung der Fabrik- und Handarbeiter am Sonntag, den 28. August, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Herrn B. Meller, Rosenstr. Tagesordnung: Empfangnahme des Nachtrags der Statuten. Hebung der Beiträge. Verschiedenes. Der Ortsvereins-Ausschuß.**

**Prima Ochsenfleisch,**  
à Pfund 50 Pf.  
**S. F. Ramien, Nadorfstr. 33.**

**Baugewerkschule in Oldenburg i. Gr. Winter Semester 2. Nov. — 30. März. Pensionat. Dir. G. Hermes.**

**Schöne Mettwurst**  
empfiehlt **Heinr. Weser, Rosenstraße.**

**Oldenburger  
Schützenhof.**

Am **Sonntag, den 28. August:**

## Großer Ball.

↔ **Anfang 4 Uhr Nachmittags.** ↔

Es ladet freundlichst ein

**L. Nolte.**

**Zoologischer Garten.**

Sonntag, den 28. August:

## Grosser Ball,

Es ladet höflichst ein

**Fr. Schmidt.**

## Zum grünen Hof.

Sonntag, den 28. August:

## Großes Gartenconcert u. Ball

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn**

**Zum  
weißen Lamm.**

**Eversten. Am Sonntag, den 28. August:**

## Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

**Duvenhorst.**

## Tivoli.

**Eversten. Am Sonntag, den 28. August:**

## Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

**G. Martens.**

**Oldenburger Hof, Nelkenstr. 23**

Am **Sonntag, den 28. August:**

## Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

**B. Hinrichs.**

**Bürgerfelde. Sonntag, den 28. August:**

## Grosser Ball,

wozu freundlichst einladet

**C. Düfer.**

**Osternburg. Sonntag, den 28. August:**

## Große Tanzparthie

mit **starkbesetztem Orchester**, wozu freundlichst einladet

**S. Käse.**

Hugo, bleib' fest und sei kein Sch...!

Hugo, sie hat Dich nur zum Besten, merkst Du denn nicht?

Hugo, geh' nicht auf den Leim, sie seist Dich ein

Anton, steck' den Degen ein.

Hugo, wenn Du nachgiebst, beleidigst Du die Mannesehre! Sie ist Dein Ruin. Laß' sie schießen

## Kirchennachrichten.

Am **Sonnabend, 27. August:**

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): **Pastor Pralle.**

Am **Sonntag, den 28. August:**

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): **Pastor Ramsauer**

2. Hauptgottesd. (10 1/2 Uhr): **Assistenzprediger Ded**

## Familiennachrichten.

**Gestorben:** Louis Lücke, Hartwarden, 34 J. alt — Frau Marie Mönichmeyer geb. Mennerich, Oldenburg. — Johanne Meyer, Birkenfeld, 20 J. alt. **Verlobt:** Elisabeth Laßky, Elsfleth, u. Ingenieur Emil Billing, St. Petersburg.

# Beilage

zu No 62 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 27. August 1887.

## Die kleine Prinzessin.

Operette in drei Akten. Text von W. Mannstaedt. Musik von H. Hüttner.  
Vorstellung im Tivoli-Theater zu Bremen am 24. August 1887.

Eine Anzahl einzelner Musik-Nummern von durchschlagender zündender Wirkung, ein unfertiges, flüchtig gearbeitetes Textbuch mit ein paar hübschen Kuplets, eine alberne dürftige Handlung, ein witzloser ungefalzener und ungeschickter Dialog, und eine erbärmliche Auf-führung — das war die Novität des Bremer Tivoli-Theaters am Mittwoch d. W. Wäre dieselbe Operette als Novität an einer ersten Operettenbühne in Berlin oder Wien in Szene gegangen, wo peinliche Akkuratess und strenge Gewissenhaftigkeit einstudiert, mit virtuosem Geschmac bis in alle Einzelheiten ausgestattet, jede Pointe im gesanglichen Vortrag, im Dialog und in der Darstellung herausgearbeitet, jede Wirkung ausgetastet wird, wo die Rollen von Jugend, Schönheit, Humor und Talent getragen werden, und jeder Darsteller und jede Darstellerin charakterisirt und individualisirt, wo last not least Regie, Kapellmeister und Komponist über die notwendigen Abänderungen, Striche u. s. w. in den Proben sich verständigen, und wo das Werk in der ersten Aufführung wie aus einem Guß ersteht — wir sind überzeugt, des albernen dürftigen Sujets wegen wäre die Operette allerdings abgelehnt worden, aber die Befähigung des Komponisten, trotz eines miserablen Libretto eine frische, farbige und belebte, flotte und übermüthige Musik schreiben zu können, wäre glänzend hervorgetreten. In Bremen ruinierte die allgemeine Schluder-Wirthschaft so ziemlich auch die Musik. Die Trägerin der Hauptpartie, der Fleurette, stand mit Noten wie Text noch auf gespanntem Fuß und war dermaßen unsicher, daß ihr auch nicht die kleinste Wirkung gelang. Von Verständniß für den Charakter der Partie und die Situation nicht die Probe. Die Darstellerin der Annette ohne Stimme und vor allem viel zu alt. Chöre wie Solisten ohne sicheren festen Einsatz; erstere durch gelegentliche Schreierei alle Wirkung verderbend. Das Orchester im Ganzen viel zu geräuschvoll, viel zu wenig diskret; die Tempi mitunter schleppend, und das Farte und Graziose ohne entsprechende Behandlung. Der Sudelei in der Darstellung entsprach die Kostümierung. Die kleine Prinzessin beim Auftreten in einem geschmacklosen dunkelfarbigem Kleid und zum Schluß in einer hochmodernen Robe trotz Rococo-Zeitalter, die 6 Freier in Strümpfen und Schuhen und modernen Cylinderhüten. Die Aussicht, daß die Saison des Sommertheaters demnächst endet, die allgemeine Abgespanntheit und Unlust und die Gleichgültigkeit gegen Wirkung und Erfolg, traten bei den werthen Damen und Herren da oben doch etwas zu sichtbar aus allen Poren durch die Fettschminke hindurch auf die Oberfläche. Wehe dem armen Komponisten, der in solcher Lotterzeit mit einer Novität hervorkommt! Aber auch ohne den Saisonschluß, der seinen Schatten vorauswirft, beneiden wir die Bremer nicht um dies Sommertheater. Dann doch lieber gar nicht und auf der Maultrommel solo gespielt, als so eine Kunstbude mit solchen mehr als mittelmäßigen Kräften.

„Der kleinen Prinzessin“ liegt ein gefundener Operetten-Gedanke zu Grunde. Hektor, ein Schmetterling in der Liebe, verläßt seine Frau, nimmt eine Geliebte und entdeckt eines Tags, daß er — seine Frau genommen hat. Diese hübsche Idee könnte wohl für 3 Akte den Stoff zu komischen Verwechslungen und Situationen geben. Mannstaedt, (nicht Mannstaedt, wie der Theaterzettel falsch angiebt), ein fixer Berliner Possensdichter mit gelegentlichen, guten Einfällen, aber durchaus nicht wählerisch in seinen Mitteln, hat die Handlung verblüffend einfach angelegt. Dubois, ein reicher Geldwechsler in der Provinz, bringt das Schloß des ruinirten Marquis Hektor de Villeneuf in seinen Besitz. Die Tochter des Dubois, Fleurette, liebt den Marquis von den Tagen der Pariser Pension her, und Hektor wird mit dem Vater schnell handeleins. Die Trauung wird schnell vollzogen, — da trifft ein Brief des Königs ein mit der Nachricht, daß der Marquis aus der Armee ausgestoßen und aller seiner Aemter und Ehren verlustig wird. Hektor will persönlich an den Hof, um die Intriguen seiner Feinde zu zerstören. Da er dort mit einer bürgerlichen Frau nicht erscheinen kann, macht er sich ohne Fleurette davon. Fleurette hatte nicht weniger als 6 Heirathspartien verscherzt. Die verschmähten Liebhaber, gute Kleinbürger ihres Ortes, geloben, die Fleurettens widerfahrene Schmach zu rächen. Ihr Bruder, Gaston, der eben Kriegsdienste genommen hat, und dessen Verlobte, Annette, wollen gleichfalls Fleurettens behülflich sein, den treulosen Durchgänger wieder einzufangen. Dies gelingt auch sehr

halb. Im zweiten Akt hat der Schmiedemeister (nicht Schneidermeister, wie der Theaterzettel falsch angab) des Dorfes, Gothon, Hochzeit. Hektor's Reisewagen geht an dem Tage gerade in die Brüche, und der unverbesserliche Marquis benützt die Gelegenheit, sich unter den Hochzeitsgästen einen guten Tag zu machen. Sehr schnell sikt der Schmetterling im Netz Fleurettens, die ihm als Bauernmädchen entgegen tritt, in dem er die Tochter des Geldwechslers, seine eintägige Frau, nicht wiedererkennt. Aber auch der alte Dubois wirft seine Keze aus, um den Durchgänger einzufangen; er setzt die Polizei in Bewegung. An der Festnahme und Verhaftung des geliebten ungetreuen Mannes ist Fleurette jedoch weniger gelegen, als an seinem dauernden Besitz. Sie durchkreuzt die Absichten des Vaters, Gothon muß in den Offizierrock Hektors kriechen und sich für diesen verhaften lassen, während sie mit Hektor, Annette und Gaston nach Paris durchgeht. Der Schmetterling Hektor verleugnet plötzlich seine Natur, er ist während des dritten Aktes ganz schmachtender Liebhaber, was gerade jetzt, wo er Pariser Pflaster tritt, recht wenig glaubhaft ist. Er ist plötzlich in die — Sommersprossen Fleurettens verliebt. Eines Tags macht Fleurette mit ihm die Probe, ob die Don Juan-Natur ausgeschwitzt ist: sie wirft sich in die schon gerügte moderne Robe, legt ein modernes Spitzenhütchen um den Kopf und läßt sich als die Frau Marquise Villeneuf bei ihm anmelden. Er erschrickt und stammelt ihr zu seiner Entschuldigung etwas von dem treuen Herzen eines Bauernmädchens vor. Nun kommt die Probe aber erst. Es wird ihm gemeldet, das Bauernmädchen habe sich soeben von einem Anderen entführen lassen. Man erwartet von ihm zu hören, daß er sie verfolgen oder sich ihretwegen den Tod geben werde. Nur an einem solchen Beweis könnte doch Fleurette erkennen, daß Hektor treu lieben gelernt hat. Aber was geschieht? Er nähert sich nun wieder seiner Frau, und sie ist darüber so gerührt, daß sie die Maske lüftet. Zehn gegen eins, die Operette à la Pariser Leben fängt nun erst an; aber — das Stück ist bei Mannstaedt aus. Mann und Frau haben sich ja am Schluß wieder getraut.

Das ist die dürftige Handlung, die man sich aus den lose aneinander gereihten Szenen zusammenklauen muß.

Hüttner's Musik zu diesem Libretto besteht aus einzelnen Nummern von großem musikalischem Reiz. Wenn der Zuhörer bei alledem nicht in die behäglich Operettenstimmung kommt, so liegt das darin, daß der Fluß der Melodien fortwährend unterbrochen ist, daß die goldenen Fäden der reizenden Melodien nicht fortgesponnen und gelegentlich wieder aufgenommen werden. Die Wiederkehr eines Marsches macht allerdings hiervon eine Ausnahme. Sehr glücklich ist der militärische Charakter in den Nummern getroffen, in denen das Soldatenleben hereinspielt. Es ist nicht wenig im Tempo alla marcia gehalten, und die Wirkung war stets eine durchgreifende. Aber auch das lyrische Lied in andante, die Ensemble-Sätze, sowie die dramatischen Aktschlüsse und ein paar Gesangswalzer waren nicht ohne den entsprechenden, pikanten Reiz. Mit der Ouverture hat Hüttner nicht so recht verstanden, Stimmung zu machen. Weit wirksamer würde eine Ouverture sein, in welcher die Bravourmelodien der Operette leicht anklingen und gefällig ineinander gezogen werden. Die jetzige Form will uns zu schwer und feierlich für das leichte Sujet einer Operette erscheinen. Nr. 1 der Abschiedschor „hört lustig die Trompete klingen“ ist von prächtiger Frische. Hübsch gefärbt ist das Freier-Sextett, aber es hätte noch dreist mehr Charakteristik vertragen können. Eine Perle im ersten Akt ist Fleurettens Lied: Was klopftest Du voll Ungeduld, Du bist an allen Leiden Schuld, O Mädchenherz! Pikant gefest ist das Liebesduett zwischen Hektor und Fleurette mit der Pointe:

Drum hat ja der Vater Euch geschickt zu mir,  
Und der Gehorsam ist des Kindes Zier.

Im zweiten Akt sind die Liedwalzer der Annette und der Mädchenchor, (Aufforderung an Hektor, zum Tanz zu bleiben,) von hervorragender Schönheit. Im Finale geht's etwas kraus her. Im dritten Akt bildet das Schmetterling-Duett zwischen Annette und Gaston einen musikalischen Glanzpunkt, während das Sommersprossen-Lied uns verfehlt erscheint.

Gesanglich und darstellerisch wurde von keiner Seite etwas Hervorragendes geleistet. Die Vertreterin der Titelrolle, Fr. Rossi, war unzulänglich, ebenso ihr Partner, der Hektor, Herr Siegmund, wenn sein Streben, Gutes zu leisten, auch nicht bezweifelt werden soll. Die 6 Freier waren leider so über einen Leisten gearbeitet, daß ihrer 5 mindestens zu viel waren.

Im Interesse der Musik Hüttner's wünschen wir, daß die ganze Operette, namentlich nach der Seite des

Dialogs und des ganzen Szenenbaues hin, umgearbeitet werde und alsdann in neuer Gestalt am Großherzoglichen Hoftheater in nächster Saison, mit Fr. Wisthaler in der Titelrolle, zur Aufführung gelange. Wir zweifeln nicht, daß im Rahmen unserer Hofbühne der Erfolg „Der kleinen Prinzessin“ ein durchschlagender sein wird. Die Musik Hüttner's verdient es.  
E. M.

## Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Frau Sellroider erschrak, als sie am Tag darauf Marie Fastenholz auf der Treppe begegnete und die Veränderung in dem Wesen und Aussehen des Kindes bemerkte.

„Wer hat meinem Liebling das angethan!“ rief es in ihr, und sie hätte das Mädchen am liebsten auf der Stelle über das Leid, das ihm widerfahren, ausgefragt. Das Verhältniß, in welchem ihr Gatte zu dem Staatsrath und seiner Familie stand, hatte sie nie so schwer bedrückt wie heute. Sie sagte sich, daß die Zurückhaltung jetzt ihre äußerste Grenze erreicht habe und daß ihr Mann ihr gestatten müsse, Marie freundlich anzureden.

„Luz!“ sagte sie zu ihm, als sie ihn vor seiner Staffelei sitzend und an einer türkischen Odaliske malend antraf. „Dein kleiner Hausgenius ist an den Schwingen etwas beschädigt worden und läßt das Köpfchen hängen.“

„In unser geliebtes Deutsch übertragen, heißt das wohl so viel wie: Das Bild gefällt Dir nicht und mein Genius ist bekümmert, weil ich es voraussichtlich nicht verkaufen werde,“ erwiderte Luz.

„Ich rede nicht von dem Bilde, sondern von Prinzesschen Goldhaar, die Du einst selbst Deinen Genius nanntest.“

„Hast Du das immer noch nicht vergessen, Lilli? Es war ja nicht so ernst gemeint,“ sagte er lachend. „Du wirst doch auf das Kind nicht eifersüchtig sein?“

„Ich denke gar nicht daran. Ich habe das Kind nur ins Herz geschlossen und es thut mir wehe, zu sehen, daß sie nicht mehr das strahlende, herzige Ding ist, das sie gewesen.“

„Was sagst Du da?“ Er legte Pinsel und Palette weg und blickte seine Frau plötzlich ernsthaft an. Das Kind interessirte ihn mehr, als er sich selbst eingestehen konnte, weil er sich dessen nicht klar bewußt war.

„Du nimmst Theil an ihr,“ rief sie freudig bewegt, „an dem Kinde des Mannes, der Dir wehe gethan hat? O, das ist schön von Dir, Luz, da habe ich Dich gleich noch einmal so lieb. Was kann sie auch dafür, nicht wahr?“

Luz schritt unruhig im Atelier auf und ab.

„Wer weiß, ob nicht die Erziehung der hochweisen „Herren Eltern“ die Veränderung, die Du da schilderst, auf dem Gewissen hat,“ sagte er unmüthig. „Ich bin sicher, die überklugen Leute haben keine Ahnung von dem Schatz, den sie behaupten. Da wird man vermuthlich dem jungen Adler die Flügel beschnitten haben. Immer dieselbe Scheere und immer derselbe Schnitt. Lilli, glücklicherweise begegne ich dem werthen Hausgenossen, dem Herrn Staatsrath, selten genug,“ sagte er heftig, „aber wenn ich ihn begegne, da ist mir's doch jedes Mal, als wenn wir noch ein Hühnchen zusammen zu rupfen hätten.“

„Aber Luz, Du hattest mir doch an unserm ersten Abend versprochen, Deinen Groll, den Du von alter Zeit her gegen den Mann hegst, verdampfen zu lassen.“

Luz zuckte die Achseln. „Der Verdampfungsprozeß ist wahrscheinlich noch nicht beendet,“ erwiderte er trocken.

„Aber unserm Liebling läßt Du Deinen Groll niemals entgelten, nicht?“ sagte sie etwas resignirt und herabgestimmt.

„Nein, gewiß nicht!“ versicherte er entschieden.

„Was willst Du eigentlich? Was kann ich thun?“

„Du sollst mir nur erlauben, das Kind anzureden, die Ursache seiner Veränderung zu erforschen, mir überhaupt in Allem freie Hand zu lassen, was das Kind betrifft und wozu mein Herz mich treibt.“

„Plein pouvoir, selbstverständlich,“ erwiderte er, wieder ruhig geworden und reichte ihr die Hand.

„Ich danke Dir, Luz.“ —

Während er an diesem und dem folgenden Tag sich in Gedanken viel mit Marien beschäftigte, und der Wunsch in ganz unbestimmten Umrissen in ihm aufstauete, es möchte ihm gelingen, dem Kinde etwas Gutes und Nützliches zu erweisen, das zugleich seinen Vater, den verhassten Staatsrath ärgern oder beschämen mußte, stieg seine Frau in den nächsten Tagen der Woche die Treppe unverdroßen so oft auf und nieder, bis sie Marien einmal allein begegnete.

Marie blickte die Malerfrau verwirrt an und wollte an ihr vorüber eilen.

„Ist Ihnen etwas Trübes widerfahren oder fühlen Sie sich nicht wohl, mein Kind? Bitte, sagen Sie es mir.“

Marie stand bestürzt. Sie neigte den Kopf beschämt vor der Dame, die ihre rechte Hand ergriffen hatte, und vermochte nicht emporzublicken. Bis an die Schläfen war sie roth geworden.

Die Zurückhaltung des Mädchens erleichterte Frau Sellroidor die Ausführung ihres Vorhabens gerade nicht. Auch sie wurde betreten. Konnte sie weitergehen, als sie gegangen war? Wenn das Kind kein Vertrauen zu ihr fassen konnte, war sie schon zu weit gegangen. Das Verhältnis zwischen Beiden wäre sehr peinlich dadurch geworden. Die Klugheit rieth Frau Sellroidor, da sie den ersten Schritt gethan hatte, auch den zweiten zu thun. Sie begann deshalb wieder:

„Marie — Sie heißen Marie, nicht wahr — ich bin Ihnen schon lange sehr gut. Ich glaubte, Sie wären mir auch gut. Habe ich mich getäuscht?“

Sie fühlte, wie das Mädchen den Druck der Hand erwiderte, sie sah, wie es mit dem früheren Lichte in den schönen Augen zu ihr aufblickte und das Goldhaar leise schüttelte.

Frau Sellroidor trat dicht an das Mädchen heran und sagte rasch und eindringlich: „Wollen Sie mir nicht mittheilen, Marie, was Ihnen ist?“

Marien traten die Thränen in die Augen. „Ich möchte wohl —“ hauchte sie.

„O bitte, so thuen Sie es doch. Sie können keine treuere, verschwiegenere Freundin haben wie mich.“

Und wieder brach ein Strahl des früheren Lichtes aus den verschleierte Augen des Mädchens, und ihre Wangen rundeten sich wieder lieblich, da sie lächelte. Die Frau, für die sie bisher geschwärmt hatte, hatte sich Marien's Freundin genannt!

Da hörte man Schritte vom Korridor bei Staatsraths her. Silli und Marie fuhren zusammen, als würden sie über etwas Bösem ertappt, während doch beide in diesen Augenblicken so glücklich waren, wie nur edle, selbstlose Naturen sind, wenn sie sich ganz in reinsten Freundschaft hingeben dürfen.

„Kommen Sie zu mir hinauf, wann Sie wollen. Meinem Mädchen, welches öffnet, ist strengste Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht. Ich erwarte Sie zu jeder Zeit.“ Diese Worte waren Marien noch hastig zugeworfen worden. Dann war die Malerfrau über die Treppe verschwunden. —

Marie hatte nun Jemand auf der Welt, dem sie sich anvertrauen konnte. Der Freundin da oben durfte sie bei erster Gelegenheit sagen, wie schwer ihr das Herz in der Brust geworden war. Die Andern begnügten sich ja mit der Antwort, sie fühle sich erkältet, habe Kopfweh u. dgl. Mitleid für ihren Kummer zu zeigen, das durste sie den ihrigen nicht zumuthen.

Die sehnlichst herbeigewünschte Gelegenheit sollte eher da sein, als Marie zu hoffen gewagt hatte.

Am Abend des dritten Tages — es war ein Freitag — nach jener Unterredung auf der Treppe, besuchte ihre Familie den Vortrag des Missionspredigers Peter in der Augustinerkirche. Marie wurde wegen einer kleinen Erkältung zu Hause gelassen. Der Vortrag begann um 8 Uhr. Vor 9 Uhr konnten die ihrigen kaum zurück sein. Marie hatte also eine Stunde zu ihrer freien Verfügung.

Als nach 8 Uhr alles still geworden war, schlich sich Marie aus ihrem Zimmer, das sie verschloß, auf den Korridor. Die Köchin Auguste und das Dienstmädchen hatten sich die Abwesenheit der Herrschaft bereits zu Nutzen gemacht und hielten Empfangsabend vor der Hausthüre. Marie brauchte also nicht auf den Zehen an der Küche vorbei zu schleichen, worauf sie schon gefaßt gewesen war. Die Köchin Auguste führte einen Drücker zur Korridorthüre immer bei sich, das wußte Marie; sie durste die Korridorthüre folglich zuschlagen. Mit dem Drücker, den sie an sich genommen hatte, konnte sie sich zu jeder Zeit öffnen, ohne die Klingel ziehen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

## Französische Bäder und Sommerfrischen.

(Nachdruck verboten.)

Paris im August.

Im Juni, unmittelbar nach dem Nennen um den „Großen Preis“ auf dem Longchamps, beginnt die Pariser Auswanderung in die französischen Bäder; zuerst vereinzelt, dann — wenn die letzte städtische Tanzmusik verklungen, es selbst in den Landhäusern um Paris herum zu heiß geworden ist und die großen Ferien begonnen haben — in hellen Haufen. Die Kurorte der Alpen, der Pyrenäen, des Jura, der Vogesen, der an Heilquellen so reichen Auvergne, die des Flachlandes und vor Allem die Seebäder vermögen dann den Andrang der Gäste kaum zu bewältigen, und so entstehen denn, ähnlich wie in Deutschland, von Jahr zu Jahre neue Bade-Orte, neue Sommerfrischen. Das gilt besonders für das Meer, das die Pariser mit magischer Gewalt anlockt. Die

Leute gehorchen hierin, gewiß zum größten Theil unbewußt, jenem weisen Naturgesetze, welches die Lebenskräfte zu um so verzweifelterer Reaktion treibt, je eifriger die Mächte des Todes und der körperlichen und geistigen Entartung im Organismus arbeiten.

Paris zählt nicht gerade zu den ungesundesten Großstädten der Welt, aber es ist arm an Gärten und Gärtnchen, die Häuser sind himmelhoch, und sich fajnere-mäßig eins ans andere schließend, bereiten sie dem heilsamen Reinmachewerke des Windes Schwierigkeiten. Dazu kommt die beständige Fieberunruhe des Pariser Lebens mit seinem Straßenlärm, der denjenigen Londons und Wiens, ja sogar Neapels übertrifft, die Presse mit ihren Sensationsnachrichten, Hekereien und Schlüpfrigkeiten, der ewige Wechsel der Politik und ihrer Richtungen, die Genüsse der Unsittlichkeit, welche Paris in jeglicher Art und im Uebermaße bietet. All' diese Momente begünstigen das, was man die städtische „Cacherie“ nennt, umsomehr, als das Temperament der Franzosen und ihre erzhigende Ernährungsweise mit dem Uebermaß der Gewürze, Liqueure und „Bittern“ den Nerven schon ohnehin zu viel zumuthet.

Unter solchen Verhältnissen ist das Meer mit seinen kräftigen Salzbrisen und seinem Wellenschlage so recht eigentlich der Regenerator der Städte, ihre „große Nährmutter“, wie Michelet es genannt hat. Freilich darf man, wenn man sich von ihm die Nerven verjüngen lassen will, nicht das sie aufreibende Treiben der Großstadt in den Badebädern wie Trouville, Dieppe, Dinan und Boulogne fortsetzen, weder in den Casinos dem Glückspiele der „Petits chevaux“ noch auf dem Rennplatz von Deauville, bei den Regatten von Le Havre dem Wettkeußel von Neuem huldigen. Leider ist dies gewöhnlich nur allzusehr der Fall, wie denn auch der Modensport an die Ufer des ewigen Meeres verpflanzt worden ist, das im Sommer kosend eine spigengeschmückte Venus in seinen Schooß aufnimmt, während es im Winter, öde und grollend, die kleinen Fischerbarfen mit ihren dürftigen, zerlumpten Inhabern in die Tiefe zieht. Vermöchte es zu denken, zu philosophiren, es wäre gewiß minder ungerecht und würde lieber die Mode-Ungeheuer verschlingen, die täglich dreimal die Toilette wechseln, als den armen Fischer, der im Winter darbt und im Sommer, im Schweiß seines Angesichts arbeitend, seine gute Stube dem Gast aus der Stadt überläßt.

Doch was helfen solche pessimistisch angehauchte Betrachtungen? Beschäftigen wir uns nicht mit der Welt, wie sie sein sollte, sondern mit den französischen Bädern, wie sie sind. Auch sind dieselben ja zum Glück nicht sämmtlich Badebäder, und es finden sich auf der endlos langen Meeresküste, die von Boulogne bis nach Havre einen kieselreichen, von dort bis Dinan einen sammtartigen, gelbsandigen Strand aufweist, zahlreiche Sommerfrischen, in denen man unter wirklich, nicht Modemenschen leben und billig leben kann. Fast überall ist dort für Wohnungen gut und reichlich Sorge getragen. Das gilt natürlich auch für die großen Badeorte, welche von dem Pariser High life fast allein beehrt werden. In der Wohnungsfrage zeigt sich die Verschiedenheit des französischen und englischen Geschmacks. In London sind die Häuser verhältnißmäßig klein, sie haben ihre architektonische Eigenart und werden meistens nur von einer Familie bewohnt. Sobald aber der Engländer die französischen Bäder, und zwar mit Vorliebe Dieppe, besucht, wohnt er in gemaltigen, banalen, eigens für ihn erbauten Hotelkasernen. Umgekehrt der Pariser. In seiner „guten Stadt Heinrichs IV.“ bewohnt er mit zehn anderen Familien ein sechsstöckiges Haus, so daß er also in seiner eigenen Heimatstadt eigentlich niemals heimisch ist. Aber im Bade miethet er sich sein eigenes Häuschen. Ist dieser Gegensatz zwischen den Lebensgewohnheiten der Londoner und Pariser nicht sehr merkwürdig?

Die Fülle der kleinen Häuschen, ihr bunter, oft origineller Styl, dazu eine hochentwickelte Gartenkunst und Obstkultur, geben den französischen Badeorten ein besonders blühendes, oasenartiges Aussehen, das man in dieser Ueppigkeit in anderen Ländern kaum vorfindet. Deutschland und Italien besitzen vielleicht stolzere, in kunstgemäßerem Style erbaute Landhäuser oder eine reichere Flora, aber nirgends rundet sich das landschaftliche Bild der Villen, Hotels und Gärten zu einem so fokuetten, eleganten und dazu behäbigen Ganzen zusammen.

Das Leben und Treiben im Meer und am Strande erhält im französischen Seebade besonders dadurch ein so eigenartiges Gepräge, daß Herren und Damen ihr Bad gemeinsam nehmen. Das klingt für den, welcher die Sache nicht kennt, einigermassen bedenklich. Aber man darf wohl sagen, daß die Moral nicht im Geringssten darunter leidet. Die Herren und Damen gehen durchaus in schicklicher Weise bekleidet ins gemeinsame Bad, und wenn besonders die Damen der Haute volée, wie man früher sagte, auch in ihre Badekostüme die Koketterie der Mode hineinbringen, so geschieht das nicht auf Kosten der Sittlichkeit, sondern höchstens des guten Geschmacks. Aber wie viel Vorzüge hat diese auch in Ostende übliche Badeweise! Man ist mit seiner kranken Frau, mit seinen Kindern

ins Bad gereist. Wie unangenehm ist es, von diesen Lieben, deren Gesundung oder Kräftigung es gilt, in puritanischer Weise unter der Form von Herren- und Damenbädern getrennt zu werden! Ist es nicht tausendmal vernünftiger und — menschlicher, daß der, welcher an dem Wohlergehen der Seinen doch weit größeres Interesse hat als eine besoldete Badefrau, sie selbst ins Bad führt, vor jeder ungestümen Welle liebend schützt, sie tröstet, ermuntert, mit ihnen scherzt und den fröhlichen Reigen seiner schnell mit anderen Kindern bekannt gewordenen Kleinen überwacht, damit sie in der klaren Meeresfluth ihren Kinderübermuth austoben können, ohne daß ihnen auch nur die geringste Gefahr droht! So sehr das deutsche Badewesen in mancher Beziehung dem französischen überlegen ist, so sehr muß man doch dieser seit langer Zeit eingebürgerten Methode des — „gemischten Badens“ den Vorzug geben. Das ergibt eine Fröhlichkeit, von der man in den deutschen Herren- und Damenbädern — Herren von acht bis zehn Jahren und den Bäckischen desselben Alters! — gar keine Ahnung hat.

Die Seebäder spielen in Frankreich die Hauptrolle. Von den heißen Quellen der Auvergne, von Vichy und Néris vermag ich nur zu sagen, daß sie ihren deutsch-österreichischen oder böhmischen Konkurrenten Karlsbad, Tepliz u. s. w. nicht das Wasser reichen. Man wird viel mehr Franzosen in Böhmen oder in Baden-Baden, Ems und in Kissingen begegnen, als Deutschen in französischen Mineralbädern. Liegt das nun an dem geringeren Gehalt dieser Quellen oder an der Unfreundlichkeit, welche aus naheliegenden Gründen nicht so sehr durch die Interessirten als durch die französischen Badegäste dem Deutschen entgegengebracht wird, das will ich als Laie in der Medizin dahingestellt sein lassen. Immerhin ließe sich nicht leugnen, daß die Schwefelquellen der Pyrenäen, die alkalischen und doppelkohlenfauren der Auvergne nicht zu verschmähen sind und daß es, zumal in der Provinz, so manchen Franzosen giebt, der dem Deutschen freundlich entgegenkommt und den Dérouleddismus den Narren der Pariser Presse überläßt.

Eugen v. Jagow.

## Allerlei.

— Aus Jena wird über einen Unfug, den Studentenhunde angerichtet haben, berichtet: Am Morgen des 19. August gegen 5 Uhr brachen auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise zwei Hunde, eine gelbe Bulldogge und ein Dachs, als deren Herren zwei Musenöhne erkannt wurden, in ein mit wildwüchsigem Umzäunung umgebenes Fichten- und Kieferndickicht der Villa Zeine ein, in welchem ein Rehbock, eine Aie und ein acht Wochen altes Rehkalbchen mit äußerster Sorgfalt gehegt und gepflegt wurden. Die Bulldogge beßte Reh und Rehkalbchen bis zur Ermattung, durchbiß beiden die Gurgel und zerfleischte sie. Der Rehbock, welcher durch einen über 2 Meter hohen Zwischenzaun vom Reh und dem Jungen getrennt war, übersprang, durch die Vorgänge im Nebengehege wüthend gemacht, den hohen, ihm sonst unüberwindlichen Zaun und wurde 2 Stunden später auf einem in der Nähe befindlichen Neubau in einer tiefen Kalkgrube liegend entdeckt, mit großer Schwierigkeit aus seiner Lage befreit und in sein Gehege zurückgebracht, leider mit erblindetem Auge. Der Eigenthümer der Villa schoß die gelbe Bestie, die das unüberspringbare Gehege trotz der Lockrufe ihrer Herren nicht verlassen konnte, neben ihren armen Opfern nieder. Dieses Vorkommniß hat die schmerzlichste Aufregung verursacht.

— Die Werkstätte der Falschmünzerbände, welche von Hamburg aus mit ihren Falschstücken die Umgegend überfluthete, ist von der Hamburger Polizei in einem Keller „Bei den Hütten“ ermittelt worden. Die Verbrecher sind zwei Brüder, ein Schlossergeselle und ein Arbeiter. Es wurden dem Vernehmen nach Prägestöcke und mehrere Eine und Zweimarkstücke gefunden.

— Ein neuartiges Gefährt wird in wenigen Wochen durch die Straßen Wiens rollen — ein Veloziped in Form einer Kutsche, dem dessen Erfinder, Herr Johann Maßel, eine große Zukunft verspricht. Das Modell hat Raum für sechs Personen, von denen vier an den vier Ecken auf Reittisgen plazirt sind, die ähnlich wie auf dem Reitrad die Fortbewegung mit Hebelübersetzung zu besorgen haben, während zwei Personen bequem im gepolsterten Wagenkasten sitzen. Das Modell wird mit zwei und vier — die vorne rechts und links angebrachten Lenkräder eingerechnet, mit drei und fünf Rädern ausgeführt.

— „Nun, Herr Professor, wie wär's denn, wenn Sie mir meine Frau malen wollten?“ — „Gut, ganze Figur oder Kniestück, wie wollen Sie sie denn?“ — „Am liebsten hätte ich sie als Stillleben.“

— Auch ein Vorzug. A.: „Sie haben jetzt statt eines Kassirers eine Kassirerin genommen?“ — „Gewiß, Mädchen sind verlässlicher.“ — A.: „Aber indiskret.“ — B.: „Darum eben ziehe ich sie an der Kasse vor. Sie können nichts für sich behalten.“